

Handwritten scribbles and numbers: '16', '21', and a large '1'.

Ein Ereignis

ist es, daß/wahrscheinlich zum erstenmal, im Namen der Republik ein Monarchist oder was sich so nennt nicht freigesprochen, sondern verurteilt wurde; zu zwei Monaten Kerkers, wegen einer nach jahrelanger Belästigung erfolgten gefährlichen Bedrohung meiner Person. In der Verhandlung selbst waren allerdings Furcht und Unruhe wesentlich von der Heiterkeit zurückgedrängt angesichts einer legitimistischen Sehnsucht in der Gestalt eines mit eigenhändigem Handschreiben/ernannten »Kanzleidirektors« und nach wiederholter psychiologischer Überprüfung für minderwertig befundenen Hausierers mit Kaiser-Ansichtskarten, der diese doppelte Chance bisher zu allerei Unfug gegen die Republik benützen konnte, nachdem er im Namen seiner Majestät öfter vorbestraft war. Der Gerichtshof erkannte die psychische Minderwertigkeit, die sich in der Ablehnung der republikanischen Justiz hervortat, zwar als mildernden Umstand, aber auch als die Gabe eines Mannes, der ~~h~~reichend geschickt ist, um sie für sein Fortkommen zu verwerten. Der Fall, soweit er leider und mit einer gar nicht zu beschreibenden Nerventortur mich betraf, hat die Vorgeschichte, welche in den folgenden Zeugenaussagen, die ich vor den Untersuchungsrichtern zweier Prozesse zu Protokoll gab, dargestellt ist. Denn schon im Herbst 1922 führte die Staatsanwaltschaft eine Unteruchung wegen gefährlicher Drohung oder eigentlich Erpressung, deren Opfer ich war. In einem jener monarchistischen Hanswurst- und Kasmaderblätter, die immer wieder eingehen, um auf rätselhafte Art wieder Subsistenzmittel zu erhalten/ da doch die am Altar des Vaterlands niedergelegten Spenden laut Ausweis den Betrag von 10.000 Kronen nicht zu übersteigen pflegen/ waren nach vorangegangenen anonymen Drohbriefen Artikel erschienen, die abgesehen von ihrer für den monarchistischen Gedanken tödlichen keineswegs nicht unbedenklich schienen und die Staatspolizei auch zu entsprechenden Vorkehrungen veranlaßten. Besonders auf einen dieser Artikel beziehen sich die folgenden Aufzeichnungen, die ich damals/dem Sinn oder Wortlaut nach/zu Protokoll gegeben habe:

— In diesem Artikel wird ausdrücklich zugegeben, daß durch eine/Drohung mit Tätlichkeiten ein Druck auf mich ausgeübt werden sollte, um eine Unterlassung der den Monarchisten nicht genehmen/Außerungen zu erzwingen, und es wird — weniggleich natürlich mit Unrecht — stolz darauf hingewiesen, daß diese

41064

/,

1/2/3/4/5/6/7/8/9/10/11/12/13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100

/8

1/2/3/4/5/6/7/8/9/10/11/12/13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100

H offen ist

/8

/11

/11

/11

1/2/3/4/5/6/7/8/9/10/11/12/13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100

H 2

1/2/3/4/5/6/7/8/9/10/11/12/13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100

/, L,

Handwritten notes: 'L' and 'L' with additional scribbles.

Handwritten notes: '1/2/3/4/5/6/7/8/9/10/11/12/13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100'

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliehernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in miffühlende Schwirnung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Überstellung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Überstellung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Román Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezanerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Gelerock flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Wälserteld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Wälserteld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist, und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezanerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezanerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

22

Drohung bereits den angestrebten Erfolg erzielt habe. Es wird von einer »Gefahrzone« gesprochen, um die ich — in einer nach dem Tode des Exkaisers veröffentlichten Äußerung, die eben befehligt werden sollte — angeblich schön vorsichtig herumgegangen sei; »ängstlich« hätte ich es vermieden, die legitimistischen Kreise zu reizen, und »vorgezogen, den Zorn der Kaisertroupe nicht herauszufordern«. Es wird expressiv veris gesagt, daß »haft doch nur ausschließlich solche Argumente auf Federhelden meiner Art Eindruck machen«. Indem sogar ein Erfolg der Erpressung behauptet wird, erscheinen die Anforderungen des § 98 b noch überboten. So naiv oder unaufrichtig nun die Vermutung sein mag, daß meine literarischen Äußerungen den Wünschen oder Drohungen irgendeines Faktors angepaßt sein könnten, so klar ist die Absicht, durch das Auslegen solcher Wünsche oder Drohungen eine Einschüchterung zu erzielen, und gewiß ist, daß diese Wiederholung nicht geeignet ist, mich über meine persönliche Sicherheit zu beruhigen. Denn das Wesen der Erpressung besteht nicht darin, daß sie durch tatsächliche Beeinflussung meiner geistigen Tätigkeit den gewünschten Erfolg herbeiführt, den herbeigeführt zu haben, sie sich so offen, wenngleich fälschlich rühmt, sondern darin, daß sie mich bei aller Unerschütterlichkeit in der Ausführung meiner literarischen Absichten von dem Augenblick an, wo diese geschehen ist, also vom Verlassen des Schreibtisches/in meiner privaten Sicherheit bedroht und sehr geeignet ist, dem Bedrohten gegründete Besorgnisse einzuflößen. (Wozu übrigens noch kommt, daß nach oberstgerichtlichen Entscheidungen bei Erpressung als Tatbestandsrequisit nicht erfordert wird, »daß eine Drohung gegründete Besorgnisse wirklich eingeflößt haben«, da »es genügt, daß sie hiezu geeignet war«; ja »selbst die ausdrückliche Versicherung des Bedrohten, daß er kein Besorgnis gehabt habe, schließt die Anwendung des Gesetzes nicht schlechthin aus«. Besonders kennzeichnend für die Auffassung, die durch Statuierung einer Brachialjustiz über die gesetzlich gewährleistete Freiheit der Meinungsäußerung/verfügen zu können wähnt, ist der ungescheute und bei aller Scherzhaftigkeit gewiß ernst zu nehmende Hinweis auf den Plan, mich, weil ich mich »gar zu exzessiv benahm, zu einer Automobiltour nach Ungarn einzuladen«. Wenngleich es sich nur um eine Großsprecherei von Terroranfängern handeln dürfte, so wird doch nicht geleugnet werden können, daß auch hier wieder die Methode, Furcht und Unruhe zu erzeugen, praktiziert wird und daß ich an einer Fortsetzung eines Benehmens, das den Leuten gar zu exzessiv vorkommt, gehindert werden soll. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß aus dem Schlußpassus des anonymen Artikels die Identität des Autors mit der Person, die den dreisten Telephonanruf »Hier Staatspolizei, Polizeirat Dr. Hedrich« unternommen hat, um sich zu überzeugen, ob ich den Drohartikel erhalten habe und die Polizei verständigen werde, unzweideutig hervorgeht, da außer mir und jenem Mystifikator niemand von meiner Absicht, die Polizei von der neuerlichen Zusendung zu verständigen, wissen konnte.

10
7A

gdp

7A

10

Hauptst

1/11 / 1/16
12

H. K. K. K.

H. K.

L. K. K. K.

1/11
1/12

1/11
1/12

1/11 H. K. - r.

1/11 H. K.

1/11

1/11 H. K.

1/11 H. K.

1/11 H. K.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«: wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit dem losen Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Maitrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Gelereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi....

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

23

Die Staatsanwaltschaft hatte damals die Sache ad acta gelegt, wohl in der leider nicht unzutreffenden Befürchtung, daß sich die monarchistischen Attentatsversuche dieses Landes vor den Geschworenen, an die die Angelegenheit als Preß-Sache gekommen wäre, in Heiterkeit aufzulösen pflegen. Die Folge war natürlich, daß die Belästigung, auf die das Delikt nunmehr reduziert war und gegen die es zunächst nur polizeiliche Remedür gab, in öffentlichen Lokalen fortgesetzt wurde, bis sie die Form einer strafrechtlich nicht mehr zu übersehenden gefährlichen Drohung annahm. Darüber gibt das folgende Protokoll Aufschluß:

Ich kenne den Inkulpaten, der mir persönlich unbekannt ist, vom Sehen seit etlichen Jahren und er hat mich durch alle die Zeit, wo immer er meiner ansichtig wurde, belästigt. Während des Krieges tauchte er im Café I., wohin ich damals öfter am Nachmittag kam, auf, ging grinsend an meinem Tisch vorbei, machte unverständliche Zurufe von dem seinen und wurde, wie ich erfuhr, schließlich, da er auch sonst durch sein Gebahren penibles Aufsehen erregte, aus dem Lokal gewiesen. Nach dem Krieg hörte ich einmal, daß er eine Dame, die Frau eines mir befreundeten Schriftstellers und Beamten/auf der Straße angesprochen und ihr die Drohung mitgeteilt hatte, daß es, »wenn ich es mir noch einmal einfallen ließe, die Ballade vom Papagei« vorzutragen, um mich geschehen sei« oder dgl. Später erhielt dieselbe Dame einen Brief von ihm, worin er den Wunsch aussprach, mit ihr »in einer einem bekannten Schriftsteller befreundeten Angelegenheit« zu sprechen. Die Dame reagierte auf dieses Ansinnen nicht, es stellte sich aber bald heraus, daß er wieder die Mitteilung einer Drohung beabsichtigt hatte, denn gleichzeitig kamen anonyme Drohbriefe von monarchistischer Seite an mich, die unverkennbar auf seine Autorschaft schließen ließen, und in der von ihm mitredigierten und wahrscheinlich geschriebenen Zeitung Die Monarchie, die seither eingegangen ist, erschienen heftige Drohartikel, die die Zeitung mir selbst in rekommandierten Schreiben zusandte. In einem dieser Artikel war unter anderem mitgeteilt, daß der Plan bestanden habe, mich per Automobil nach Ungarn zu verschleppen. Die Polizei befaßte sich mit dieser Angelegenheit und erkannte die Situation immerhin als so bedrohlich, daß sie mir aus eigenem Antrieb durch fast drei Wochen zwei Kriminalbeamte zu meinem persönlichen Schutz beistellte und sich seit damals auch veranlaßt sah, jede meiner Vorlesungen besonders zu überwachen. Die Staatsanwaltschaft, an die die Anzeige weitergeleitet wurde, hat wohl eine Untersuchung in der Richtung der Erpressung geführt — es waren Drohungen für den Fall einer den Monarchisten nicht genehmen Äußerung der Fackel zum Tode des Exkaisers ausgesprochen worden —, die briefliche Drohung war aber anonym und an der durch die Presse begangenen konnte vielleicht die Urheberschaft des Inkulpaten nicht so sichergestellt werden, daß die Anklage vor dem Schwurgericht einen Erfolg ermöglicht hätte. Kurz vor dieser Begebenheit, am Tag nach dem Tode des Exkaisers, war ich durch Zufall in Gesellschaft einer Dame im Café F. Der Inkulpat, der dort in einer Fensternische saß und den ich sofort erkannte, wiewohl er inzwischen seine Bartracht verändert hatte, erhob sich, als er meiner ansichtig wurde, ging an unserem Tisch vorbei und begann die wüstesten Schimpfungen gegen die

hier unten abgelesen

H. D.

H. D.

hier unten abgelesen

1/m

1/a

1)

1/w

1/L

→ der Journalist + die

1/a

→ liegt man über dem Kopf

man kann sich über den Kopf setzen, wie es immer der Hauptbestandteil ist, man muß sich setzen, es wird nicht möglich sein, die Arbeit abzulegen, mit einer Arbeit wie dieser, die ich nicht machen kann.

Man kann sich über den Kopf setzen, wie es immer der Hauptbestandteil ist, man muß sich setzen, es wird nicht möglich sein, die Arbeit abzulegen, mit einer Arbeit wie dieser, die ich nicht machen kann.

(mit Robinson Crusoe)

1. Aufsatz des Inkulpaten
→ 1/a

1. Aufsatz des Inkulpaten

1/a

1/w

1/a

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bair-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitleidende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerrichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien] Noch unverhörtesten Gerrichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Waiserfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Waiserfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt), und bisher immer mit der Zeppezauschritte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und läuschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück über das der andere Alte vom Untersberg verfligt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

24

»elenden Kanaille von Republikjuden« auszustoßen, wie: »Fut-
hänge sollte man die Bagage!«, »Die haben unseren armen
Kaiser ermordet!«, »Am 12. November 1918 hat das Verbrechen
begonnen!« u. dgl. Dies alles rief er zu unserem Tisch und vor
den aufhorchenden, Heilgeist belustigten Gästen und Kellnern.
Als wir bald darauf das Lokal verließen, saß er wieder in seiner
Nische, spuckte aus und rief uns noch ein »Pfui!« nach. Eine
ähnliche Szene hat er vor einigen Monaten in einem anderen
Lokal aufgeführt, indem er in das Zimmer hinein, wo ich in
Gesellschaft saß, die Worte rief: »Pfui Kaisermörder,
schäm dich!« All dies sind zwar im höchsten Maße peinliche,
widerliche und unerträgliche Belästigungen, doch habe ich in
solchem Benehmen keine persönliche Drohung erblickt. Noch als
der Mann vor etwa 14 Tagen nachts auf der Terasse des Café I.
erschien, wo ich mit zwei Bekannten saß, und nachdem er an
unserem wie an andern Tischen mit Ansichtskarten des Exkron-
prinzen Otto hauiert und die Worte gebraucht hatte: »Seine
Majestät der Kaiser! Letzte Aufnahme seiner Majestät!«, das
folgende unternahm: Er setzte sich, von uns wie von andern mit
seinem Angebot abgewiesen, an einen Tisch auf die Terasse,
schrieb etwas auf eine Karte, trat dann ganz dicht an uns heran
und warf die Karte zu mir hin. Die Adresse lautete: »An den
Kaisermörder Karl Kraus« mit Angabe der Wohnung.
Der Text: »En ossibus ultor!« war von seinem Namenszug
unterschrieben. Selbst diesem Vorfalle, den ich allerdings
der Polizei telephonisch am andern Tag mitteilte, hatte ich keine
Bedeutung beigemessen, denn ich konnte mich bei dem Gedanken
beruhigen, daß es sich zwar um einen äußerst lästigen, aber
mehr absonderlichen als gefährlichen Menschen handle, von dem
bekannt ist, daß er sich in der Republik zum »ehemaligen
Kanzleidirektor Seiner Majestät« ernannt und sich diesen Rang
auch auf Visitenkarten bestätigt hat. Erheblich anders wurde die
Situation am nächsten Tage, als ich allein des Nachts auf der
Terasse des Café I. saß. Er hatte es sich offenbar gemerkt, daß
ich dort zu treffen sei, und erschien wieder, diesmal ohne
Ansichtskarten, aber dafür mit zwei jungen Burschen, denen er
sofort, als er meiner von der Straße ansichtig wurde, aus einer
Entfernung von nicht mehr als zwei Meter auf mich zeigend die
Worte zurief: »Da sitzt er/der Kaisermörder!« Zum
Glück war ein Kellner in der nächsten Nähe und einem andern
rief ich zu, er möge einen Wachmann holen. Ehe dieser eintraf,
wurden der Inkulpat und seine Begleiter von einem dritten
Kellner von der Terasse gewiesen, und es ging ein Geschimpfe
los, aus dem ganz deutlich die Sätze hörbar wurden: »Noch
ein Wort über das Kaiserhaus und die Kreatur ist
hin!« und »Wir werden den Kerl schon erwischen,
er sitzt ohnedies immer hier draußen! Kaisermörder,
pfui!« Als die drei des Wachmannes ansichtig
wurden, entfernten sie sich. Ich ging in Begleitung des Wach-
manns ~~lang~~ des Hotelinganges, dann durch die Dumbastraße
den drei Leuten nach, die jedoch, während ich jenem die
Situation vergeblich klar zu machen suchte, bereits verschwunden
waren. Da sie sich in der Richtung zu meiner Wohnung entfernt
hatten, ersuchte ich einen zweiten Wachmann, der beim Musik-
vereinsgebäude zu uns trat, mich zuerst zum Café I., wo ich noch
zu bezahlen hatte, und dann bis zum Wohnhaus zu begleiten.

Hr J A
1 A+ 2
~~Hr 2 Hr~~

/Tilung

/rr L,
/rr

/.

/ld
H 6

/im die Hand

/ , / ,

/rr

H m Handlung
H auf

/min

/rr

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 33. Lebensjahre, eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstitution, die die Jugendeslei ganz plausibel machte. Es ist das himmlische Völkchen der Klaffen, die Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in tiefernder Wohnare.

Was sagt Freund dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigang seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freund wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist über wachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwüngen versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Nennter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerrichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien] Noch unverhörten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sommergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck hogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen. Bis bist der alte Birbaum auf dem Walsfeld wieder grün wird, aber der Birbaum will hoch, immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch jünger schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birbaum auf dem Walsfeld grün wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

825

Das war die Polizei abgeben

Die Erklärung des Inkulpaten, daß er mich nicht bedrohen wollte und künftig nicht mehr belästigen werde, kann ich als keine Beruhigung empfinden. Denn je weniger er vermöge seiner Geistesverfassung ernst zu nehmen wäre und je planloser er handelt, umso ernster ist die Gefahr zu nehmen, die eben durch die Zufallsmäßigkeit seiner Entschliefungen bedingt wird. Gerade angesichts seiner Geistesverfassung glaube ich nicht, daß die polizeiliche Untersuchung schon eine Hemmung bei ihm bewirkt habe. Wäre er allein gewesen, so könnte man noch selbst die Drohung wieder als bloße Belästigung auffassen und sich dabei beruhigen, daß sein bresthafter Zustand die persönliche Verwirklichung unwahrscheinlich erscheinen lasse. Es wäre aber in diesem Falle durchaus verfehlt, von der Dürftigkeit der Erscheinung auf eine Geringfügigkeit der Gefahr zu schließen. Es hat sich gezeigt, daß der Inkulpat über Leute verfügt, die entweder weil sie ihn und seine Auffassung, daß ich ein Kaisermörder sei, ernst nehmen, oder aus irgendeinem andern Grund Miene machen könnten und sichtlich auch machten, seine Drohungen ins Werk setzen. Am Tag nach jenem Vorfall ist er wieder einmal in einem andern Lokal, wohin ich damals regelmäßig kam, aufgetaucht, diesmal allein und begann unverständliche Schimpfereien auszu- stoßen, bis ihn ein Kellner aus dem Lokal wies. Ins Café I. wohin ich an diesem Abend um 1/4 12 kam und woselbst ein Kriminalbeamter wartete, kam der Inkulpat diesmal nicht. Am nächsten Tage wurde er verhaftet. Ich habe mich seit Jahren durch den Mann bloß maßlos belästigt gefühlt, aber seit jenem Vorfall im Café I. fühle ich mich in Furcht und Unruhe versetzt und halte meine gefährlicher Drohung vollinhaltlich aufrecht. Ich könnte die Gefahr, die mir, wenn nicht durch ihn selbst, so durch die ihm gefügigen Werkzeuge droht, nur dann für gebannt erachten, wenn entweder ein richterlicher Ausspruch seine Verantwortlichkeit bestätigt oder wenn durch die Feststellung seiner Unverantwortlichkeit seinem Einfluß auf die ihm zu Gebote stehenden Leute ein Ende gemacht wird.

13
→ d
L, auf die man kommt, 14

14

→ der

L, es ist nicht auf ihm selbst,
14 L

L6

L 13 L Aussage machen

L 14

L, L

1,

15-1

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Einblicke, die verwandte Saiten der Seele zum Tonen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit altemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliehernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Mannen wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn abergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zimal »am Schluß von Bechovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerrichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerrichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenubergang vor dem Zeppelnerhausa lagern, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Wälsfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Wälsfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppelnerhausa lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppelnerschritte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Janke nicht
Königreich

29/XI 29
H

46

[

[

Der Gerichtshof ließ auf Grund des psychologischen Gutachtens den gegebenen geistigen und moralischen Habitus, der aber immerhin für den österreichischen Monarchismus repräsentativ ist, bloß als Milderungsgrund gelten und verhängte eine Strafe, die zur Hälfte durch die im Inquisitenspital verbrachte Untersuchungshaft ~~bereits~~ verbüßt ist. Was die Publizität des Falles anlangt, so ist zunächst daran zu erinnern, daß die Zeitungsberichte über die beiden Verurtheilten, die der Verhaftung vorausgegangen waren, nebst widerlicher Scherzhaftigkeit durch ihre Genauigkeit auffielen. Sie waren von einer Gerichtssaalkorrespondenz versendet, mit der der Angeklagte in Verbindung steht, dessen vollwertiges Gedächtnis noch in der Verhandlung darauf bestand, daß der Zuruf gelautet hat: »Nach ein Wort gegen das Kaiserhaus und aus ist es mit dieser Kreatur« (nicht: »über« und »ist hin«), aber das Gericht für unerheblich ansah und was namentlich im ersten Punkt auf die gleiche Erpressung hinauslief, daß »über« im Fall des Kaiserhauses nur »gegen« sei und ich für die Absingung des Gotterhalte nichts zu riskieren habe. Sehr drollig war das Neue Wiener Tagblatt, das es damals nicht über sich brachte, mich eine

Hab

Hj

H. K. Kap
10

H. K. Kap

~~H. K. Kap~~
10 L. 20

t. u. l.

10 L. 20

H. K.

L, L,
+ 6. 2. 9. 2. 10.

/ja

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrte, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendserei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß so nicht nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühhlende Schwärzung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien] Noch unverhörten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zeppenzauerhauser Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg, aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi: . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauer-schritte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden höflich, lag auch und lanchte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Handwritten signature and scribbles at the top of the page.

11 2A

Ein Ereignis

ist es, daß, wahrscheinlich zum erstenmal, im Namen der Republik ein Monarchist oder was sich so nennt nicht freigesprochen, sondern verurteilt wurde; zu zwei Monaten Kerkers, wegen einer nach jahrelanger Belästigung erfolgten gefährlichen Bedrohung meiner Person. In der Verhandlung selbst waren allerdings Furcht und Unruhe wesentlich von der Heiterkeit zurückgedrängt angesichts einer legitimistischen Sehnsucht in der Gestalt eines mit eigenhändigem Handschreiben desselben ernannten »Kanzleidirektors« und nach wiederholter psychiatrischer Überprüfung für minderwertig befundenen Hausierers mit Kaiser-Ansichtskarten, der diese doppelte Chance bisher zu allerei Unfug gegen die Republik benützen konnte, nachdem er im Namen Seiner Majestät öfter vorbestraft war. Der Gerichtshof erkannte die psychische Minderwertigkeit, die sich in der Ablehnung der republikanischen Justiz hervortat, zwar als mildernden Umstand, aber auch als die Gabe eines Mannes, der hinreichend geistesgegenwärtig ist, um sie für sein Fortkommen zu verwerten. Der Fall, soweit er leider und mit einer gar nicht zu beschreibenden Nerventortur mich betroffen hat, hat die Vorgeschichte, welche in den folgenden Zeugenaussagen, die ich vor den Untersuchungsrichtern zweier Prozesse zu Protokoll gab, dargestellt ist. Denn schon im Herbst 1922 führte die Staatsanwaltschaft eine Unteruchung wegen gefährlicher Drohung oder eigentlich Erpressung, deren Opfer ich war. In einem jener monarchistischen Hanswurst- und Kasmaderblätter, die immer wieder eingehen, um auf rätselhafte Art wieder Subsistenzmittel zu erhalten (da doch die am Altar des Vaterlands niedergelegten Spenden laut Ausweis den Betrag von 10.000 Kronen nicht zu übersteigen pflegen), waren nach vorangegangenen anonymen Drohbriefen Artikel erschienen, die abgesehen von ihrer für den monarchistischen Gedanken tödlichen Dummheit keineswegs unbedenklich schienen und die Staatspolizei auch zu entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen veranlaßten. Besonders auf einen dieser Artikel beziehen sich die folgenden Aufzeichnungen, die ich damals, dem Sinn oder Wortlaut nach, zu Protokoll gegeben habe:

Handwritten notes on the right margin: "lv. av.", "in die bes", "L. P. ...", "i. d. ..."

18

— In diesem Artikel wird ausdrücklich zugegeben, daß durch eine vorangegangene Drohung mit Tätlichkeiten ein Druck auf mich ausgeübt werden sollte, um eine Unterlassung der den Monarchisten nicht genehmen und ~~anlässlich des Todes~~ des Exkaisers zu erwartenden ~~Außerungen~~ zu erzwingen, und es wird — wenn gleich natürlich mit Unrecht — stolz darauf hingewiesen, daß diese

Handwritten mark or signature on the left margin.

Handwritten notes on the right margin: "H. H. ..."

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unethische Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliegender Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantilies zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Maitrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, dünn im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlagen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünet wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den heiligen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

12

Drohung bereits den angestrebten Erfolg erzielt habe. Es wird von einer »Gefahrzone« gesprochen, um die ich — in ~~meiner~~ nach dem Tode des Exkaisers veröffentlichten Äußerung, die eben beeinflusst werden sollte — angeblich schön vorsichtig herumgegangen sei; »ängstlich« hätte ich es vermieden, die legitimistischen Kreise zu reizen, und »vorgezogen, den Zorn der Kaiserstreuen nicht herauszufordern«. Es wird expressis verbis gesagt, daß »halt doch nur ausschließlich solche Argumente auf Federhelden meiner Art Eindruck machen«. Indem sogar ein Erfolg der Erpressung behauptet wird, erscheinen die Anforderungen des § 98 b noch überboten. So naiv oder unaufrichtig nun die Vermutung sein mag, daß meine literarische Produktion den Wünschen oder Drohungen irgendeines Faktors angepaßt sein könnte, so klar ist die Absicht, durch das Aussprechen solcher Wünsche oder Drohungen eine Einschüchterung zu erzielen, und gewiß ist, daß dieses Eingeständnis und diese Wiederholung nicht geeignet ist, mich über meine persönliche Sicherheit zu beruhigen. Denn das Wesen der Erpressung besteht nicht darin, daß sie durch tatsächliche Beeinflussung meiner geistigen Tätigkeit den gewünschten Erfolg herbeiführt, den herbeigeführt zu haben, sie sich so offen, wenngleich fälschlich rühmt, sondern darin, daß sie mich bei aller Unerschütterlichkeit in der Ausführung meiner literarischen Absichten von dem Augenblick an, wo diese geschehen ist, also vom Verlassen des Schreibtisches an, in meiner privaten Sicherheit bedroht und geeignet ist, dem Bedrohten gegründete Besorgnisse einzulößen. (Wozu übrigens noch kommt, daß nach oberstgerichtlichen Entscheidungen als Tatbestandsrequisit der Erpressung nicht/erfordert wird, »daß eine Drohung gegründete Besorgnisse wirklich eingeflößt habe«, da »es genügt, daß sie hierzu geeignet war«; ja »selbst die ausdrückliche Versicherung des Bedrohten, daß er keine Besorgnis gehegt habe, schließt die Anwendung des Gesetzes nicht schlechthin aus«. Besonders kennzeichnend für die Auffassung, die durch Statuierung einer Brachialjustiz über die gesetzlich gewährleistete Freiheit der Meinungsäußerung für ihre Wünsche verfügen zu können wähnt, ist der ungescheute und bei aller Scherzhaftigkeit gewiß ernst zu nehmende Hinweis auf den Plan, mich, weil ich mich einmal »gar zu exzessiv benahm/ zu einer Automobiltour nach Ungarn einzuladen«. Wenngleich es sich nur um eine Großsprecherei von Terroranfängern handeln dürfte, so wird doch nicht geleugnet werden können, daß gerade damit die Methode, Furcht und Unruhe zu erzeugen, praktiziert wird und daß ich an der Fortsetzung eines Benehmens, das den Leuten gar zu exzessiv vorkommt, (eben) gehindert werden soll. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß aus dem Schlußpassus des anonymen Artikels die Identität des Autors mit der Person, die den dreisten Telefonanruf »Hier Staatspolizei, Polizeirat Dr. Hedrich« unternommen hat, um sich zu überzeugen, ob ich den Drohartikel erhalten habe und die Polizei verständigen werde, unzweideutig hervorgeht, da außer mir und jenem Mystifikator niemand von meiner Ab- sicht die Polizei von der neuerlichen Zusendung zu verständigen, wissen konnte.

H A

~

1. unnt

/ 1)

/ a , »

- i k h / h i n t
- i u l p f

J

- i n n e i g e n ,
- i d

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist abgewachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schläfen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

fs

Die Staatsanwaltschaft hatte damals die Sache ad acta gelegt, wohl in der leider nicht unzutreffenden Befürchtung, daß sich die monarchistischen Attentatsversuche dieses Landes vor den Geschworenen, an die die Angelegenheit als Preß-Sache gekommen wäre, in Heiterkeit aufzulösen pflegen. Die Folge war natürlich, daß die Belästigung, auf die das Delikt nunmehr reduziert war und gegen die es zunächst nur polizeiliche Remedur gab, in öffentlichen Lokalen fortgesetzt wurde, bis sie die Form einer gefährlichen Drohung annahm, die, mündlich ausgesprochen, strafrechtlich nicht mehr zu übergehen war. Darüber gibt nun das folgende Protokoll Aufschluß:

Ich kenne den Inkulpaten, der mir persönlich unbekannt ist, vom Sehen seit etlichen Jahren und er hat mich durch alle die Zeit, wo immer er meiner ansichtig wurde, belästigt. Während des Krieges tauchte er im Café L., wohin ich damals öfter am Nachmittag kam, auf, ging grinsend an meinem Tisch vorbei, machte unverständliche Zurufe von dem seinen und wurde, wie ich erfuhr, schließlich, da er auch sonst durch sein Gebahren peinliches Aufsehen erregte, aus dem Lokal gewiesen. Nach dem Krieg hörte ich einmal, daß er eine Dame, die Frau eines mir befreundeten Schriftstellers und Beamten, auf der Straße angesprochen und ihr die Drohung mitgeteilt hatte, daß es, »wenn ich es mir noch einmal einfallen ließe, ‚Die Ballade vom Papagei‘ vorzutragen, um mich geschehen sei« oder dgl. Später erhielt dieselbe Dame einen Brief von ihm, worin er den Wunsch aussprach, mit ihr »in einer einen bekannten Schriftsteller betreffenden Angelegenheit« zu sprechen. Die Dame reagierte auf dieses Ansinnen nicht, es stellte sich aber bald heraus, daß er wieder die Mitteilung einer Drohung beabsichtigt hatte, denn gleichzeitig kamen anonyme Drohbriefe von monarchistischer Seite an mich, die unverkennbar auf seine Autorschaft schließen ließen, und in der von ihm mitredigierten und wahrscheinlich geschriebenen Zeitung ‚Die Monarchie‘, die seither eingegangen ist, erschienen heftige Drohartikel, die der Herausgeber mir selbst ~~in~~ rekommandierten Schreiben (mit Retourrezipi) zusandte. In einem dieser Artikel war unter anderem mitgeteilt, daß einmal der Plan bestanden habe, mich per Automobil nach Ungarn zu verschleppen/ (daß man ~~aber~~ davon Abstand genommen habe, weil von einem der ungarischen Machthaber, bei dem man angefragt hatte, ob mein Aufenthalt genehm sei, die/Antwort kam: »Wird sofort aufgehängt«, was man aber nicht wünschte, da ich ~~besser~~ dem Richter in der künftigen Monarchie wegen hundertfachen Hochverrats zu überlassen sei. Man ~~sollte~~ ^{sollte} darum auch nicht in Wien sich an mir/vergreifen, doch könne man freilich, wenn ich so fortfahre, für nichts gutstehen u. dgl.) Die Polizei befaßte sich mit der Angelegenheit dieser Drohbriefe und Drohartikel und erkannte die Situation immerhin als so gefährlich, daß sie mir aus eigenem Antrieb durch fast drei Wochen zwei Kriminalbeamte zu meinem persönlichen Schutz beistellte und sich seit damals auch veranlaßt sah, jede meiner Vorlesungen besonders zu überwachen. Die Staatsanwaltschaft, an die die Anzeige von der Polizei weitergeleitet wurde, hat wohl eine Untersuchung in der Richtung der Erpressung geführt — es waren Drohungen insbesondere für den Fall einer den Monarchisten nicht genehmen Äußerung der Fackel zum Tode des Exkaisers ausgesprochen worden —, die briefliche Drohung war aber anonym und an der durch die Presse begangenen konnte vielleicht die Urheberschaft des Inkulpaten nicht so sichergestellt werden, daß die Anklage vor dem Schwurgericht einen Erfolg ermöglicht hätte. Kurz vor dieser Begebenheit, am Tag nach dem Tode des Exkaisers, war ich durch Zufall in Gesellschaft einer Dame im Café F. Der Inkulpat, der dort in einer Fensternische saß und den ich sofort erkannte, wiewohl er inzwischen seine Bartracht verändert hatte, erhob sich, als er meiner ansichtig wurde, ging an unserem Tisch vorbei und begann die wüstesten Schmähungen gegen die

1/2
/Luzifer
/Haly

→ al
→ Hovers
→ Havers
/ 5
→ mir
→ 5 etc.
→ Havers
→ in Havers
→ in Havers

1/4

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschmitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

24

»elenden Kanailles von Republikjuden« auszustoßen, schrie: »Aufhängen sollte man die Bagage!«, »Die haben unsern armen Kaiser gemordet!«, »Am 12. November 1918 hat das Verbrechen begonnen!« u. dgl. Dies alles rief er zu unserem Tisch und vor den aufhorchenden, teilweise belustigten Gästen und Kellnern. Als wir bald darauf das Lokal verließen, saß er wieder in seiner Nische, spuckte aus und rief uns noch ein »Pfui!« nach. Eine ähnliche Szene hat er vor einigen Monaten in einem anderen Lokal aufgeführt, indem er in das Seitenzimmer hinein, wo ich in Gesellschaft saß, die Worte rief: »Pfui Kaisermörder, schäm dich!« All dies sind zwar im höchsten Maße peinliche, widerliche und unerträgliche Belästigungen, doch habe ich in solchem Benehmen keine persönliche Drohung erblickt. Noch als der Mann vor etwa 14 Tagen nachts auf der Terrasse des Café I. erschien, wo ich mit zwei Bekannten saß, und, nachdem er an unserem wie an andern Tischen mit Ansichtskarten des Exkronprinzen Otto hausiert und die Worte gebraucht hatte: »Seine Majestät der Kaiser! Letzte Aufnahme seiner Majestät!«, das folgende unternahm. Er setzte sich, von uns wie von andern mit seinem Angebot abgewiesen, an einen Tisch auf die Terrasse, schrieb etwas auf eine Karte, trat dann ganz dicht an uns heran und warf die Karte zu mir hin. Die Adresse lautete: »An den Kaisermörder Karl Kraus« mit Angabe der Wohnung. Der Text: »En ossibus ultor!« war von seinem Namenszug unterschrieben. Selbst diesem Vorfall, den ich allerdings doch der Polizei telephonisch am andern Tag mitteilte, habe ich keine Bedeutung beigemessen, denn ich konnte mich bei dem Gedanken beruhigen, daß es sich zwar um einen äußerst lästigen, aber mehr absonderlichen als gefährlichen Menschen handle, von dem bekannt ist, daß er sich in der Republik zum »ehemaligen Kanzleidirektor Seiner Majestät« ernannt und sich diesen Rang auch auf Visitenkarten bestätigt hat. Erheblich anders wurde die Situation am nächsten Tage, als ich allein des Nachts auf der Terrasse des Café I. saß. Er hatte es sich offenbar gemerkt, daß ich dort um diese Stunde zu treffen sei, und erschien wieder, diesmal ohne Ansichtskarten, aber dafür mit zwei jungen Burschen, denen er sofort, als er meiner von der Straße ansichtig wurde, aus einer Entfernung von nicht mehr als zwei Meter auf mich zeigend, die Worte zurief: »Da sitzt er, der Kaisermörder!« Zum Glück war ein Kellner in der nächsten Nähe und einem andern rief ich zu, er möge einen Wachmann holen. Ehe dieser eintraf, wurden der Inkulpat und seine Begleiter von einem dritten Kellner von der Terrasse gewiesen, und es ging ein Geschimpfe los, aus dem ganz deutlich die Sätze hörbar wurden: »Noch ein Wort über das Kaiserhaus und die Kreatur ist hin!« und »Wir werden den Kerl schon erwischen, er sitzt ohnedies immer hier draußen! Kaisermörder, pfui!« Als die drei des Wachmannes ansichtig wurden, entfernten sie sich. Ich ging in Begleitung des Wachmanns im Hotel entlang, dann durch die Dumbastraße den drei Leuten nach, die jedoch, während ich jenem die Situation vergebens klar zu machen suchte, bereits verschwunden waren. Da sie sich in der Richtung zu meiner Wohnung entfernt hatten, ersuchte ich einen zweiten Wachmann, der beim Musikvereinsgebäude zu uns trat, mich zuerst zum Café I., wo ich noch zu bezahlen hatte, und dann bis zum Wohnhaus zu begleiten.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Femiletion oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die veränderte Saiten der Seele zum Tonen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliegender Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahn-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Maitrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Innenhin bricht sie auch bei ihnen, wenn abergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sehr Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beohovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverhörtesten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Gelereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Die vor der Polizei abgegebene Erklärung des Inkulpaten, daß er mich nicht bedrohen wollte und künftig nicht mehr belästigen werde, kann ich als keine Beruhigung empfinden. Denn je weniger er vermöge der Geistesverfassung, auf die man hinwies, »ernst zu nehmen« wäre und je planloser er handelt, umso ernster ist die Gefahr zu nehmen, die eben durch die Zufallsmäßigkeit seiner Entschlüsse bedingt wird. Gerade angesichts seiner Geistesverfassung glaube ich nicht, daß die polizeiliche Untersuchung schon eine Hemmung bei ihm bewirkt habe. Wäre er allein gewesen, so könnte man noch selbst die Drohung wieder als bloße Belästigung auffassen und sich dabei beruhigen, daß sein bresthafter Zustand die persönliche Verwirklichung unwahrscheinlich erscheinen lasse. Es wäre aber in diesem Falle durchaus verfehlt, von der Dürftigkeit der Erscheinung auf eine Geringfügigkeit der Gefahr zu schließen. Es hat sich gezeigt, daß der Inkulpat über Leute verfügt, die entweder, weil sie ihn und seine Auffassung, daß ich der Kaisermörder sei, ernst nehmen, oder aus irgendeinem andern Grund Miene machen könnten und sichtlich auch machten, seine Drohungen ins Werk setzen. Am Tag nach jenem Vorfall ist er wieder einmal in einem andern Lokal, wohin ich damals regelmäßig kam, aufgetaucht, diesmal allein, und begann, als er meiner ansichtig wurde, unverständliche Schimpfereien auszustößen, bis ihn ein Kellner aus dem Lokal wies. In Café I., wohin ich an diesem Abend um 1/12 kam und woselbst ein Kriminalbeamter wartete, kam der Inkulpat diesmal nicht. Am nächsten Tage wurde er verhaftet. Ich habe mich seit Jahren durch den Mann bloß maßlos belästigt gefühlt, aber seit jenem Vorfall im Café I. fühle ich mich in Furcht und Unruhe versetzt, und ich halte meine Anzeige wegen gefährlicher Drohung vollinhaltlich aufrecht. Ich könnte die Gefahr, die mir, wenn nicht durch ihn selbst, so durch die ihm gefügigen Werkzeuge droht, nur dann für gebannt erachten, wenn entweder ein richterlicher Ausspruch seine Verantwortlichkeit bestätigt oder durch die Feststellung seiner Unverantwortlichkeit seinem Einfluß auf die ihm zu Gebot stehenden Leute ein Ende gemacht wird.

15

10

1a

→ Mor Ann

Hd → ...

11

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in tieferender Wonne.

Was sagt Freund dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantilies zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, bewirke »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauscheidendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freund wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn aber gewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwärzung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck hogen die Raben, din im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden höf'ig, lag auch und lachte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

17

2

Kreatur nennen zu lassen und deshalb den Mann ausrufen ließ:
 » — und aus ist es mit diesem!« Die Berichterstattung über
 die Gerichtsverhandlung war zum Teil durch die Gewissenlosig-
 keit gekennzeichnet, mit der ~~haltlose~~ Gerede des Angeklagten,
 dem zu widersprechen die ~~Beteiligten~~ keine Gelegenheit bekam
 hinausgetragen wurde. Nicht der geringste Vorwurf läßt sich
 diesmal der Berichterstattung der Neuen Freien Presse und der
 Reichspost machen, die darin einig waren, den Fall totschweigen
 zu ~~müssen~~, diese mit Rücksicht auf den ihr nahestehenden
 Angeklagten und die von ihm vertretene Sache, jene mit
 Rücksicht auf den ihr nahestehenden Zeugen. Ich kann mich der
 keineswegs geringen Leistung rühmen, so divergente Köpfe wie
 die der Reichspost und der Neuen Freien Presse unter meinem
 Hut gebracht zu haben. Allen Beteiligten ist ~~gedient~~. Die Leser
 der beiden Blätter, Biach und Kasmader, merken gar nicht, daß
 ihnen da etwas entzogen ~~wird~~, worüber die andern spaltenlang
 berichten, und ich habe keine Ursache, mich über die ~~Ent-~~
 stellungen einer mißhörenden Berichterstattung zu beklagen, die
 sich die anderen Blätter auch in meinem Fall nicht nehmen
 lassen und die ich zuletzt damals über ~~mich hatte ergehen~~
~~lassen~~, als im Schwurgerichtssaal dem kleinen polnischen ~~Juden~~
 wegen der Behauptung, ich hätte mich an der Grabrede für
 Peter Altenberg bereichert, eine Ehrenerklärung diktirt wurde,
 deren Abdruck er ~~vorgezogen hatte~~ sein Blatt eingehen ~~zu lassen~~.
 Daß selbst auf zwei Meter Distanz nicht gehört wird, beweist
 das Folgende:
 — — Einmal sagte er, wenn die Monarchie wieder käme, wäre K.
 der erste, der gehängt wird. — K. K. (auf der Zeugenbank): Das
 stimmt. — Staatsanwalt Dr. Tuppy: Das ist aber keine gefährliche
 Drohung.
 Natürlich stimmt das nicht, daß der Zuruf vom Angeklagten,
 nicht vom Zeugen herrührte, der allerdings ~~der~~ Staatsanwalt
 nach der treffenden Bemerkung, daß die Drohung mit dem Hängen
 bei Wiederaufrichtung der Monarchie keine gefährliche Drohung
 sei, zugestimmt hat. Und gerade, der an dem Kaiserbart der
 österreichischen Justiz kein gutes Haar läßt, fühlt sich verpflichtet,
 zuzugeben, daß er ~~Einmal~~ den Fall erlebt hat, der das bekannte
 Gebot, daß man nicht generalisieren darf, rechtfertigt. Am Staats-
 anwalt, der, ohne jeden Rückhalt auf die Ungeheuerlichkeit hin-
 wies, daß der ~~Unfug~~ allzulange geduldet wurde, am Richter
 Dr. Hofner, dessen bezirksgerichtlichen Schlichtungen im Ehren-
 handel kleiner Leute ich früher ~~als~~ als einer Ausnahme im
 Gerechtigkeitsbetrieb ~~beigewohnt habe~~ als einer Vereinigung
 von Lebenssinn und jener unfeierlichen Gerechtigkeit, deren Humor
 den Vorsitzenden nie zum Vorgesetzten der Partei macht und
 die wie der Rest von einer Wiener Art wirkt, die keine Spezialität
 sondern eine Rarität ist. Es wurde wirklich einmal im Namen
 der Republik Recht gesprochen und sie nicht in contumaciam
 der Monarchie verurteilt.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

H. J. J. J.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandelte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in febernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Jamnerin bricht sie auch bei ihnen, wenn aber gewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersetzung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geleereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsereid wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsereid grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzuerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

lo. Ann
in der
kan
nicht
mit
habe
ich
schon
in
der
Verhandlung
selbst
waren
allerdings
Furcht
und
Unruhe
wesentlich
von
der
Heiterkeit
zurückgedrängt
angesichts
einer
legitimistischen
Sehnsucht
in
Gestalt
eines
mit
eigenhändigem
Handschriften
desselben
ernannten
»Kanzlei-
direktors«
und
nach
wiederholter
psychiatrischer
Überprüfung
für
minderwertig
befundenen
Hausierers
mit
Kaiser-Ansichtskarten,
der
diese
doppelte
Chance
bisher
zu
allerlei
Unfug
gegen
die
Republik
benützen
konnte,
nachdem
er
im
Namen
Seiner
Majestät
öfter
vorbestraft
war.
Der
Gerichtshof
erkannte
die
psychische
Minder-
wertigkeit,
die
sich
in
der
Ablehnung
der
republikanischen
Justiz
hervortat,
zwar
als
mildernden
Umstand,
aber
auch
als
die
Gabe
eines
Mannes,
der
hinreichend
geistesgegenwärtig
ist,
um
sie
für
sein
Fortkommen
zu
verwerten.
Der
Fall,
soweit
er
leider
und
mit
einer
gar
nicht
zu
beschreibenden
Nerventortur
mich
betroffen
hat,
hat
die
Vorgeschichte,
welche
in
den
folgenden
Zeugenaussagen,
die
ich
vor
den
Untersuchungsrichtern
zweier
Prozesse
zu
Protokoll
gab,
dargestellt
ist.
Denn
schon
im
Herbst
1922
führte
die
Staatsanwaltschaft
eine
Untersuchung
wegen
gefährlicher
Drohung
oder
eigentlich
Erpressung,
deren
Opfer
ich
war.
In
einem
jener
monarchistischen
Hanswurst- und
Kasmaderblätter,
die
immer
wieder
eingehen,
um
auf
rätselhafte
Art
wieder
Subsistenzmittel
zu
erhalten
(da
doch
die
am
Altar
des
Vaterlands
niedergelegten
Spenden
laut
Ausweis
den
Betrag
von
10.000
Kronen
nicht
zu
übersteigen
pflügen),
waren
nach
vorangegangenen
anonymen
Drohbriefen
Artikel
erschienen,
die
abgesehen
von
ihrer
für
den
monarchistischen
Gedanken
tödlichen
Dummheit
keineswegs
unbedenklich
schienen
und
die
Staatspolizei
auch
zu
entsprechenden
Sicherheitsvorkehrungen
veranlaßten.
Besonders
auf
einen
dieser
Artikel
beziehen
sich
die
folgenden
Aufzeich-
nungen,
die
ich
damals,
dem
Sinn
oder
Wortlaut
nach,
zu
Protokoll
gegeben
habe:

Ein Ereignis

Ist es, daß, wahrscheinlich zum erstenmal, im Namen der Republik ein Monarchist oder was sich so nennt nicht freigesprochen, sondern verurteilt wurde; zu zwei Monaten Kerkers, wegen einer nach jahrelanger Belästigung erfolgten gefährlichen Bedrohung meiner Person. In der Verhandlung selbst waren allerdings Furcht und Unruhe wesentlich von der Heiterkeit zurückgedrängt angesichts einer legitimistischen Sehnsucht in Gestalt eines mit eigenhändigem Handschreiben desselben ernannten »Kanzleidirektors« und nach wiederholter psychiatrischer Überprüfung für minderwertig befundenen Hausierers mit Kaiser-Ansichtskarten, der diese doppelte Chance bisher zu allerei Unfug gegen die Republik benützen konnte, nachdem er im Namen Seiner Majestät öfter vorbestraft war. Der Gerichtshof erkannte die psychische Minderwertigkeit, die sich in der Ablehnung der republikanischen Justiz hervortat, zwar als mildernden Umstand, aber auch als die Gabe eines Mannes, der hinreichend geistesgegenwärtig ist, um sie für sein Fortkommen zu verwerten. Der Fall, soweit er leider und mit einer gar nicht zu beschreibenden Nerventortur mich betroffen hat, hat die Vorgeschichte, welche in den folgenden Zeugenaussagen, die ich vor den Untersuchungsrichtern zweier Prozesse zu Protokoll gab, dargestellt ist. Denn schon im Herbst 1922 führte die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung wegen gefährlicher Drohung oder eigentlich Erpressung, deren Opfer ich war. In einem jener monarchistischen Hanswurst- und Kasmaderblätter, die immer wieder eingehen, um auf rätselhafte Art wieder Subsistenzmittel zu erhalten (da doch die am Altar des Vaterlands niedergelegten Spenden laut Ausweis den Betrag von 10.000 Kronen nicht zu übersteigen pflügen), waren nach vorangegangenen anonymen Drohbriefen Artikel erschienen, die abgesehen von ihrer für den monarchistischen Gedanken tödlichen Dummheit keineswegs unbedenklich schienen und die Staatspolizei auch zu entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen veranlaßten. Besonders auf einen dieser Artikel beziehen sich die folgenden Aufzeichnungen, die ich damals, dem Sinn oder Wortlaut nach, zu Protokoll gegeben habe:

— — In diesem Artikel wird ausdrücklich zugegeben, daß durch eine vorangegangene Drohung mit Tätlichkeiten ein Druck auf mich ausgeübt werden sollte, um eine Unterlassung der den Monarchisten nicht genehmen und anläßlich des Todes des Exkaisers zu erwartenden Publikationen zu erzwingen, und es wird — wenn gleich natürlich mit Unrecht — stolz darauf hingewiesen, daß diese

H. J.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurtheilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Antiken. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefäßte und verklärte Miemen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die lauternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im föhrgen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldr Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.*

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spänstigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizun- wohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theatertrendes Literaten- tum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspielern zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln los- gehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schling- pflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguoreau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben wer- den! Das ist der Nutzen, den das Journalisten- gewerbe trägt. Daher versperrn wir alten Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plicoeaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so ge- lehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück ge- macht und werden Herren über sein Glück und sei- nen Ruhm sein. Finot wird Deputirter und Besitzer

/ 2

Drohung bereits den angestrebten Erfolg erzielt habe. Es wird von einer »Gefahr« gesprochen, um die ich — in der nach dem Tode des Exkaisers veröffentlichten Äußerung, die eben beeinflußt werden sollte — angeblich schön vorsichtig herumgegangen sei; »ängstlich« hätte ich es vermieden, die legitimistischen Kreise zu reizen, und »vorgezogen, den Zorn der Kaiserstreuen nicht herauszufordern«. Es wird expressis verbis gesagt, daß »halt doch nur ausschließlich solche Argumente auf Federhelden meiner Art Eindruck machen«. Indem sogar ein Erfolg der Erpressung behauptet wird, erscheinen die Anforderungen des § 98 b noch überboten. So naiv oder unaufrichtig nun die Vermutung sein mag, daß meine literarische Produktion den Wünschen oder Drohungen irgendeines Faktors angepaßt sein könnte, so klar ist die Absicht, durch das Aussprechen solcher Wünsche oder Drohungen eine Einschüchterung zu erzielen, und gewiß ist, daß dieses Eingeständnis und diese Wiederholung nicht geeignet ist, mich über meine persönliche Sicherheit zu beruhigen. Denn das Wesen der Erpressung besteht nicht darin, daß sie durch tatsächliche Beeinflussung meiner geistigen Tätigkeit den gewünschten Erfolg herbeiführt, den herbeigeführt zu haben, sie so offen, wengleich fälschlich/sich rühmt, sondern darin, daß sie mich bei aller Unerschütterlichkeit in der Ausführung meiner literarischen Absichten von dem Augenblick an, wo diese geschehen ist, also vom Verlassen des Schreibtisches an, in meiner privaten Sicherheit bedroht und geeignet ist, dem Bedrohten gegründete Besorgnisse einzufloßen. (Wozu übrigens noch kommt, daß nach oberstgerichtlichen Entscheidungen als Tatbestandsrequisit der Erpressung nicht einmal erfordert wird, »daß eine Drohung gegründete Besorgnisse wirklich eingefloßt habe«, da »es genügt, daß sie hiezu geeignet war«; ja »selbst die ausdrückliche Versicherung des Bedrohten, daß er keine Besorgnis gehegt habe, schließt die Anwendung des Gesetzes nicht schlechthin aus«.) Besonders kennzeichnend für die Auffassung, die durch Statuierung einer Brachialjustiz über die gesetzlich gewährleistete Freiheit der Meinungsäußerung für ihre Wünsche verfügen zu können wähnt, ist der ungescheute und bei aller Scherzhaftigkeit gewiß ernst zu nehmende Hinweis auf den Plan, mich, weil ich mich einmal »gar zu exzessiv benahm«, »zu einer Automobiltour nach Ungarn einzuladen«. Wengleich es sich nur um eine Großsprecherei von Terroranfängern handeln dürfte, so wird doch nicht geleugnet werden können, daß gerade damit die Methode, Furcht und Unruhe zu erzeugen, illustriert wird und daß ich eben an der Fortsetzung eines Benehmens, welches den Leuten gar zu exzessiv vorkommt, gehindert werden soll. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß aus dem Schlußpassus des anonymen Artikels die Identität des Autors mit der Person, die den dreisten Telefonanruf »Hier Staatspolizei, Polizeirat Dr. Hedrich« unternommen hat, um sich zu überzeugen, ob ich den Drohartikel erhalten habe und die Polizei verständigen werde, unzweideutig hervorgeht, da außer mir und jenem Mystifikator niemand von der Möglichkeit die Polizei von der neuerlichen Zusendung zu verständigen wissen konnte.

H. Hedrich
 + [Signature] Folge Aufsp. sind

H A

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpäntendenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationstfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurtheilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette versehen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gesunde, und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die lauternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldrigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen sie tiefer in die Nacht hinein danern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.*

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wildespätsigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterrundes Literatentum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Höhepriesterthum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Dognereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrten wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plotoeaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputirter und Besitzer

13

Die Staatsanwaltschaft hatte damals die Sache ad acta gelegt, wohl in der leider nicht unzutreffenden Befürchtung, daß sich die monarchistischen Attentatsversuche dieses Landes vor den Geschworenen, an die die Angelegenheit als Preß-Sache gekommen wäre, in Heiterkeit aufzulösen pflegen. Die Folge war natürlich, daß die Belästigung, auf die das Delikt nunmehr reduziert war und gegen die es zunächst nur polizeiliche Remedur gab, in öffentlichen Lokalen fortgesetzt wurde, bis sie die Form einer gefährlichen Drohung annahmen, die, mündlich ausgesprochen, strafrechtlich nicht mehr zu übergehen war. Darüber gibt nun das folgende Protokoll Aufschluß:

Ich kenne den Inkulpaten, der mir persönlich unbekannt ist, vom Sehen seit etlichen Jahren und er hat mich durch alle die Zeit, wo immer er meiner ansichtig wurde, belästigt. Während des Krieges tauchte er im Café I., wohin ich damals öfter am Nachmittag kam, auf, ging grinsend an meinem Tisch vorbei, machte unverständliche Zurufe von dem seinen und wurde, wie ich erfuhr, schließlich, da er auch sonst durch sein Gebahren peinliches Aufsehen erregte, aus dem Lokal gewiesen. Nach dem Krieg hörte ich einmal, daß er eine Dame, die Frau eines mir befreundeten Schriftstellers und Beamten, auf der Straße angesprochen und ihr die Drohung mitgeteilt hatte, daß es, »wenn ich es mir noch einmal einfallen ließe, ‚Die Ballade vom Papagei‘ vorzutragen, um mich geschehen sei« oder dgl. Später erhielt dieselbe Dame einen Brief von ihm, worin er den Wunsch aussprach, mit ihr »in einer einen bekannten Schriftsteller betreffenden Angelegenheit« zu sprechen. Die Dame reagierte auf dieses Ansinnen nicht, es stellte sich aber bald heraus, daß er wieder die Mitteilung einer Drohung beabsichtigt hatte, denn gleichzeitig kamen anonyme Drohbriefe von monarchistischer Seite an mich, die unverkennbar auf seine Autorschaft schließen ließen, und in der von ihm mitredigierten und wahrscheinlich geschriebenen Zeitung ‚Die Monarchie‘, die seither eingegangen ist, erschienen heftige Drohartikel, die der Herausgeber mir selbst als rekommandierte Poststücke (mit Retourrezipiß) zusandte. In einem dieser Artikel war unter anderem mitgeteilt, daß einmal der Plan bestanden habe, mich per Automobil nach Ungarn zu verschleppen (daß man ^{nur} davon Abstand genommen habe, weil von einem ungarischen Machthaber, bei dem man angefragt hatte, ob mein Aufenthalt genehm sei, die lapidare Antwort kam: »Wird sofort aufgehängt«, was man aber nicht wünschte, da ich/dem Richter in der künftigen Monarchie wegen hundertfachen Hochverrats aufgehoben sei. Die Kaiserstreuen mögen darum auch nicht in Wien sich/an mir/fällig vergreifen, doch könne man freilich, wenn ich so fortfahre, für nichts gutstehen u. dgl.) Die Polizei befaßte sich mit der Angelegenheit dieser Drohbriefe und Drohartikel und erkannte die Situation immerhin als so gefährlich, daß sie mir aus eigenem Antrieb durch fast drei Wochen zwei Kriminalbeamte zu meinem persönlichen Schutz beistellte und sich seit damals auch veranlaßt sah, jede meiner Vorlesungen besonders zu überwachen. Die Staatsanwaltschaft, an die die Anzeige von der Polizei weitergeleitet wurde, hat wohl eine Untersuchung in der Richtung der Erpressung geführt — es waren Drohungen insbesondere für den Fall einer den Monarchisten nicht genehmen Äußerung der Fackel zum Tode des Exkaisers ausgesprochen worden —, die briefliche Drohung war aber anonym und an der durch die Presse begangenen konnte vielleicht die Urheberschaft des Inkulpaten nicht so sichergestellt werden, daß die Anklage vor dem Schwurgericht einen Erfolg ermöglicht hätte. Kurz vor dieser Begebenheit, am Tag nach dem Tode des Exkaisers, war ich durch Zufall in Gesellschaft einer Dame im Café F. Der Inkulpat, der dort in einer Fensternische saß und den ich sofort erkannte, wiewohl er inzwischen seine Barttracht verändert hatte, erhob sich, als er meiner ansichtig wurde, ging an unserem Tisch vorbei und begann die wütesten Schmähungen gegen die

~
 /opulpat
 ~
 12

hätte sich, anstatt uns von Naturgeschichte und Alterthümern zu reden, nur mit der Zukunft Ägyptens beschaffigen sollen, mit dem Fortschritt der Zivilisation, mit den Mitteln, Ägypten für Frankreich zu gewinnen, das es einmal erobert und wieder verloren hat und es jetzt noch durch moralische Einflüsse an sich bringen kann. Dazu eine patriotische Rodomontade, das ganze gespickt mit Tiraden über Marsaille, die Levante, unsern Handel.« »Aber wenn er das getan hätte, was sagten Sie dann?« »Dann sagte ich, er hätte, anstatt uns mit Politik zu langweilen, sich mit der Kunst beschaffigen und uns das Land nach seiner malerischen und landschaftlichen Seite schildern müssen. Der Kritiker wird dann sentimental. Wir sind überschwenmt mit Politik, sagt er, sie langweilt uns, man findet sie überall. Ich werde meine Sehnsucht nach jenen reizenden Reisebeschreibungen aussprechen, in denen man uns die Schwierigkeiten der Seefahrt, den Reiz der Fahrt durch eine Meerenge, die Freuden der Fahrt über den Äquator schilderte, kurz alles, was die wissen wollen, die nie eine Reise machen. Man macht sich, ohne sie zu tadeln, über die Reisenden lustig, die einen Vogel, der vorbeikommt, einen fliegenden Fisch, einen Fischzug, die festgestellten geographischen Orter, die bezeichneten Untiefen als geographische Ereignisse feiern. Man verlangt wissenschaftliche Tatsachen, von denen niemand etwas versteht, und die darum wie alles, was tief, geheimnisvoll und unbegreiflich ist, einen besonders Zauber ausüben. Der Abend kommt, er ist zufrieden. Was die Romane angeht, so gibt es in der Welt niemanden, der so viel Romane, so viele schlingt, wie Honoré. Sie gibt in jedem Inhalt ab, nicht nach dem was sie nur sieht, sondern nach dem was sie fühlt. Wenn sie von dem was sie die Schmitz Artkbl. = Wenn sie von dem was sie die Schmitz

Falles, in dem es ihm gelang, rühmt sich der Chefarzt der Freiwilligen Rettungsgesellschaft. Diese sei einmal in die Josefstadt gerufen worden. »Wir fanden da in der Wohnung einer Halbweltame eine bekannte Persönlichkeit tot auf. Da mir bekannt war, daß der Mann verheiratet war, ordnete ich seine sofortige Abtransportierung durch unseren Wagen an — obwohl wir zum Leichentransport nicht verpflichtet sind — und überführte ihn in die nächste Leichenkammer mit der Motivierung, daß er erst im Wagen gestorben ist. Ich habe dadurch die Ehre eines Toten gerettet, der Witwe aber eine häßliche Erinnerung erspart.« Hätte das Neue Wiener Journal' von der Sache früher erfahren, so hätte es vielleicht nicht versäumt, die Wohnung der Halbweltame zu beschreiben und zu melden, daß dort u. a. die bekannte Persönlichkeit anwesend war. Aus der Schilderung des Herrn Charas aber spricht ein tiefes diskretes Verständnis für die Peinlichkeit der Situation, in der sich eine bekannte Persönlichkeit befindet, wenn sie in der Wohnung einer Halbweltame stirbt. Die Rettungsgesellschaft ist zwar zur Hilfe in dieser Lage nicht verpflichtet, aber der Humanität sind keine Grenzen gesteckt. Was ein rechter Samariter ist, sagt sich in solchem Fall, daß es da nichts gibt, als fortzueilen und schweigen, bis einst ein Reporter kommt und sich die interessantesten Fälle erzählen läßt, in denen man Geschwiegen hat. Die Halbweltame schweigt länger. Sie ist nicht einmal an die Witwe der Bekannten: Persönlichkeit herangetreten, um ihr eine häßliche Erinnerung anzubieten. Und wenn die Witwe einen Händlereiwerbe Abonnement des Neuen Jahres Jahrgangs übersehen hat, so ist das ein Stück von der Sache, die der Rettungsgesellschaft nicht anvertraut ist. Sie wohn, der ihr eine dritte Anfrage bei der Rettungsgesellschaft nicht genommen werden kann, wiewohl man dort bekanntlich mit Berufung auf das Berufsgeheimnis die Auskunft verweigert.

14

»elenden Kanailles von Republikjuden« auszustoßen, schrie: »Aufhängen sollte man die Bagage!«, »Die haben unsern armen Kaiser gemordet!«, »Am 12. November 1918 hat das Verbrechen begonnen!« u. dgl. Dies alles rief er zu unserem Tisch und vor den aufhorchenden, teilweise belustigten Gästen und Kellnern. Als wir bald darauf das Lokal verließen, saß er wieder in seiner Nische, spuckte aus und rief uns noch ein »Pfui!« nach. Eine ähnliche Szene hat er vor einigen Monaten in einem anderen Lokal aufgeführt, indem er in das Seitenzimmer hinein, wo ich in Gesellschaft saß, die Worte rief: »Pfui Kaisermörder, schäm dich!« All dies sind zwar im höchsten Maße peinliche, widerliche und unerträgliche Belästigungen, doch habe ich in solchem Benehmen keine persönliche Drohung erblickt. Noch als der Mann vor etwa 14 Tagen nachts auf der Terrasse des Café I. erschien, wo ich mit zwei Bekannten saß, und, nachdem er an unserem wie an andern Tischen mit Ansichtskarten des Exkronprinzen Otto hauiert und die Worte gebraucht hatte: »Seine Majestät der Kaiser! Letzte Aufnahme seiner Majestät!«, das folgende unternahm. Er setzte sich, von uns wie von andern mit seinem Angebot abgewiesen, an einen Tisch auf die Terrasse, schrieb etwas auf eine Karte, trat dann ganz dicht an uns heran und warf die Karte zu mir hin. Die Adresse lautete: »An den Kaisermörder Karl Kraus« mit Angabe der Wohnung. Der Text: »En ossibus ultor!« war von seinem Namenszug unterschrieben. Selbst diesem Vorfall, den ich allerdings doch der Polizei am andern Tag telephonisch mitteilte, habe ich keine Bedeutung beigemessen, denn ich konnte mich bei dem Gedanken beruhigen, daß es sich zwar um einen äußerst lästigen, aber mehr absonderlichen als gefährlichen Menschen handelte, von dem bekannt ist, daß er sich in der Republik zum »ehemaligen Kanzleidirektor Seiner Majestät« ernannt und sich diesen Rang auch auf Visitenkarten bestätigt hat. Erheblich anders wurde die Situation am nächsten Tage, als ich allein des Nachts auf der Terrasse des Café I. saß. Er hatte es sich offenbar gemerkt, daß ich dort um diese Stunde zu treffen sei, und erschien wieder, diesmal ohne Ansichtskarten, aber dafür mit zwei jungen Burschen, denen er sofort, als er meiner von der Straße ansichtig wurde, aus einer Entfernung von nicht mehr als zwei Meter auf mich zeigend, die Worte zurief: »Da sitzt er, der Kaisermörder!« Zum Glück war ein Kellner in der nächsten Nähe und einem andern rief ich zu, er möge einen Wachmann holen. Ehe dieser eintraf, wurden der Inkulpat und seine Begleiter von einem dritten Kellner von der Terrasse gewiesen, und es ging ein Geschimpfe los, aus dem ganz deutlich die Sätze hörbar wurden: »Noch ein Wort über das Kaiserhaus und die Kreatur ist hin!« und »Wir werden den Kerl schon erwischen, er sitzt ohnedies immer hier draußen! Kaisermörder, pfui!« Als die drei des Wachmannes ansichtig wurden, entfernten sie sich. Ich ging in Begleitung des Wachmanns dem Hotel entlang, dann durch die Dumbastraße den drei Leuten nach, die jedoch, während ich jenem die Situation vergebens klar zu machen suchte, bereits verschwunden waren. Da sie sich in der Richtung zu meiner Wohnung entfernten, ersuchte ich einen zweiten Wachmann, der beim Musikvereinsgebäude zu uns trat, mich zuerst zum Café I., wo ich noch zu bezahlen hatte, und dann bis zum Wohnhaus zu begleiten.

hätte sich, anstatt uns von Naturgeschichte und Altertümern zu reden, nur mit der Zukunft Ägyptens beschäftigten sollen, mit dem Fortschritt der Zivilisation, mit den Mitteln, Ägypten für Frankreich zu gewinnen, das es einmal erobert und wieder verloren hat und es jetzt noch durch moralische Einflüsse an sich bringen kann. Dazu eine patriotische Rodomontade, das ganze gespickt mit Phrasen über Mars, Athos, die Levante, unsere Hände, Abgrenzung des Gebietes, hätte, was sagten Sie dann? Dann sage ich, er hätte bei anstatt uns mit Politik zu langweilen, sich mit der Kunst beschäftigen und uns das Land nach seiner malerischen und landschaftlichen Seite schildern müssen. Der Kritiker wird dann sentimental. Wir sind überschwehmt mit Politik, sagt er, sie langweilt uns, man findet sie überall. Ich werde meine Sehnsucht nach jenen reizenden Ketschbeschreibungen aussprechen, in denen man uns die Schwierigkeiten der Seefahrt, den Reiz der Fahrt durch eine Meerenge, die Freuden der Fahrt über den Äquator schilderte, kurz alles, was die wissen wollen, die nie eine Reise machen. Man macht sich, ohne sie zu tadeln, über die Reisenden lustig, die einen Vogel, der vorbeikommt, einen fliegenden Fisch, einen Fischzug, die festgestellten geographischen Orte, die bezeichneten Unthesen als geographische Ereignisse feiern. Man verlangt wissenschaftliche Tatsachen, von denen niemand etwas versteht, und die darum wie alles, was tief, geheimnisvoll und unbegreiflich ist, einen besondern Zauber ausüben. Der Abonnent lacht, er ist zufrieden. Was die Romane angeht, so gibt es in der Welt niemanden, der so viel Romane verschlingt, wie Florine; sie gibt mir den Inhalt an und nach dem, was sie mir sagt, schmiere ich meinen Artikel. Wenn sie von dem, was sie die Schriftstellerphrasen nennt, gelangweilt worden ist, kommt mir das Buch beachtenswert vor, und ich lasse den Verleger noch um ein Exemplar ersuchen; der freut

Falles, in dem es ihm gelang, rühmt sich der Chefarzt der Freiwilligen Rettungsgesellschaft. Diese sei einmal in die Josefstadt gerufen worden. Wir fanden da in der Wohnung einer Halbweltlame eine bekannte Persönlichkeit tot auf. Da mir bekannt war, daß der Mann verheiratet war, ordnete ich seine sofortige Abtransportierung durch unseren Wagen an. Ich schickte ihn zum Leichenwagen und nicht verpflichtet, sich zu zeigen. Ich habe die nächste Leiche gesehen, aber nicht die des Mannes, der erst im Wagen gestorben ist. Ich habe dadurch die Ehre eines Toten gerettet, der Witwe aber eine häßliche Erinnerung erspart. Hätte das Neue Wiener Journal von der Sache früher erfahren, so hätte es vielleicht nicht verschämt, die Wohnung der Halbweltlame zu beschreiben und zu melden, daß dort u. a. die bekannte Persönlichkeit anwesend war. Aus der Schilderung des Herrn Charas aber spricht ein tiefes diskretes Verständnis für die Peinlichkeit der Situation, in der sich eine bekannte Persönlichkeit befindet, wenn sie in der Wohnung einer Halbweltlame stirbt. Die Rettungsgesellschaft ist zwar zur Hilfe in dieser Lage nicht verpflichtet, aber der Humanität sind keine Grenzen gesteckt. Was ein rechter Samariter ist, sagt sich in solchem Fall, daß es da nichts gibt als fortschaffen und schweigen, bis einst ein Reporter kommt und sich die interessantesten Fälle erzählen läßt, in denen man geschwiegen hat. Die Halbweltlame schweigt länger. Sie ist nicht einmal an die Witwe der bekannten Persönlichkeit herantreten, um ihr eine häßliche Erinnerung anzubieten. Und wenn die Witwe nicht glücklicherweise Abonnentin des Neuen Wiener Journals wäre, hätte sie bis heute von der Sache nichts erfahren. So aber hat sie wenigstens den Argwohn, der ihr auch durch eine direkte Anfrage bei der Rettungsgesellschaft nicht genommen werden kann, wiewohl man dort bekanntlich mit Berufung auf das Berufsgeheimnis die Auskunft verweigert.

15

Die vor der Polizei abgegebene Erklärung des Inkulpaten, daß er mich nicht bedrohen wollte und künftig nicht mehr belästigen werde, kann ich als keine Beruhigung empfinden. Denn je weniger er vermöge der Geistesverfassung, auf die man hinwies, »ernst zu nehmen« wäre und je planloser er handelt, umso ernster ist die Gefahr zu nehmen, die eben durch die Zufälligkeit seiner Entschlüssen bedingt wird. Gerade angesichts seiner Geistesverfassung glaube ich nicht, daß die polizeiliche Untersuchung schon eine Hemmung bei ihm bewirkt habe. Wäre er allein gewesen, so könnte man noch selbst die Drohung wieder als bloße Belästigung auffassen und sich dabei beruhigen, daß sein bresthafter Zustand die persönliche Verwirklichung unwahrscheinlich erscheinen lasse. Es wäre aber in diesem Falle durchaus verfehlt, von der Dürftigkeit der Erscheinung auf eine Geringfügigkeit der Gefahr zu schließen. Es hat sich gezeigt, daß der Inkulpat über Leute verfügt, die entweder weil sie ihn und seine Auffassung, daß ich der Kaisermörder sei, ernst nehmen, oder aus irgendeinem andern Grund Miene machen können und sichtlich auch machen, seine Drohungen ins Werk setzen. Am Tag nach jenem Vorfall ist er wieder einmal in einem andern Lokal, wohin ich damals regelmäßig kam, aufgetaucht, diesmal allein, und begann, als er meiner ansichtig wurde, unversändliche Schimpfereien auszustoßen, bis ihn ein Kellner aus dem Lokal wies. Vor dem Café I, wohin ich an diesem Abend um 1/12 kam und wo ein Kriminalbeamter wartete, erschien der Inkulpat diesmal nicht. Am nächsten Tage wurde er verhaftet. Ich habe mich seit Jahren durch den Mann bloß maßlos belästigt gefühlt, aber seit jenem Vorfall im Café I. fühle ich mich in Furcht und Unruhe versetzt, und ich halte meine Anzeige wegen gefährlicher Drohung vollinhaltlich aufrecht. Ich könnte die Gefahr, die mir, wenn nicht durch ihn selbst, so durch die ihm gefügigen Werkzeuge droht, nur dann für gebannt erachten, wenn entweder ein richterlicher Ausspruch seine Verantwortlichkeit bestätigt oder durch die Feststellung seiner Unverantwortlichkeit seinem Einfluß auf die ihm ~~zu Gebot stehenden~~ Leute ein Ende gemacht wird.

Handwritten signature

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräntendenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernststen Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-späusügen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielrinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlic! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

16

Der Gerichtshof ließ auf Grund des psychiatrischen Gutachtens den gegebenen geistigen und moralischen Habitus, der aber immerhin für den österreichischen Monarchismus repräsentativ ist, bloß als Milderungsgrund gelten und verhängte eine Strafe, die zur Hälfte durch die im Inquisitenspital verbrachte Untersuchungshaft verbüßt ist. Was die Publizität der Sache anlangt, so ist zunächst zu erwähnen, daß die Zeitungsberichte über die beiden Vorfälle, die der Verhaftung vorangegangen waren, nebst der widerlichen Scherzhaftigkeit durch ihre Genauigkeit auffielen. Sie waren von einer Gerichtssaalkorrespondenz versendet, mit der der Angeklagte in Verbindung steht, dessen vollwertiges Gedächtnis noch in der Verhandlung darauf bestand, daß der Zuruf gelauret habe: »Noch ein Wort gegen das Kaiserhaus und aus ist es mit dieser Kreatur« (nicht: »über« und »ist hin«), was aber das Gericht für unerheblich ansah und was namentlich im ersten Punkt auf die gleiche Erpressung hinausläuft, da »über«, im Fall des Kaiserhauses, nur »gegen« bedeuten kann und ich für die Absingung des Gotterhalte ~~ist~~ nichts zu riskieren habe. Sehr drollig war das Neue Wiener Tagblatt, das es damals nicht über sich brachte, mich eine Kreatur nennen zu lassen und deshalb den Mann ausrufen ließ: » — — und aus ist es mit diesem!« Die Berichterstattung über die Gerichtsverhandlung war zum Teil durch die Gewissenlosigkeit gekennzeichnet, mit der allerlei Gerede des Angeklagten, dem zu widersprechen die Zeugen keine Gelegenheit bekamen und von dem sie erst aus der Zeitung erfuhren, hinausgetragen wurde. Nicht der geringste Vorwurf läßt sich diesmal ~~der Berichterstattung~~ der Neuen Freien Presse und der Reichspost machen, die darin einig waren, den Fall totsichweigen zu sollen, diese mit Rücksicht auf den ihr nahestehenden Angeklagten und die von ihm vertretene Sache, jene mit Rücksicht auf den ihr nahestehenden Zeugen. Ich kann mich der keineswegs geringen Leistung rühmen, so divergente Köpfe wie die der Reichspost und der Neuen Freien Presse unter meinen Hut gebracht zu haben. Allen Beteiligten ist auf diese Art gedient.

l
 - L1a
 H. S. 1/2
 + d. v.

l. n.
 H. S.
 d. v. p. i. w. p.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verteilte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben — und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten lästern bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben. Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wieder-spänstigen« im Burgtheater mit Habakuk als Persönlichkeit beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, würde ich mir sicher das Vergnügen machen, ihn zu sehen. Ich bin ein Mensch, der sich allsommerlich die Dienste der Bühne an demselben Orte, an demselben Theater, welche das Burgtheater noch in seinen schwindlichen Zeiten verschlingt wird, gegen die schöpferische Kraft der Bühne, die der Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schmeichelt die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen, um da einzudringen, aber es nicht bloß dem großen Talents, sondern auch dem großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen die Glückswitzen Schmeicheln, wenn wir uns nicht theils bei den Zeitungen hätten, könnten Sie jedoch Ihre Witze in irgend einer oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

17

~~Wiederherstellung~~

Die Leser der beiden Blätter, Biach und Kasmader, merken gar nicht, daß ihnen da etwas entzogen wurde, worüber die andern spaltenlang berichten, und ich habe keine Ursache, mich über die Plumpheiten oder Entstellungen einer mißhörenden Bericht-erstattung zu beklagen, die sich die anderen Blätter auch in meinem Fall nicht nehmen lassen und die ich zuletzt damals erfahren hatte, als im Schwurgerichtssaal dem kleinen polnischen Schmierer wegen der Behauptung, ich hätte mich an der Grabrede für Peter Altenberg bereichert, eine Ehrenerklärung diktirt wurde, vor deren Abdruck er sein Blatt eingehen ließ. Daß nun selbst auf zwei Meter Distanz nicht gehört wird, beweist das Folgende:

10/11

12

— Einmal sagte er, wenn die Monarchie wieder käme, wäre K. der erste, der gehängt wird. — K. K. (auf der Zeugenbank): Das stimmt. — Staatsanwalt Dr. Tuppy: Das ist aber keine gefährliche Drohung!

JA

Natürlich stimmt das nicht, da der Zuruf vom Angeklagten, nicht vom Zeugen herrührte, der allerdings der treffenden Bemerkung des Staatsanwalts, daß die Drohung mit dem Hängen bei Wiederherstellung der Monarchie keine gefährliche Drohung sei zugestimmt hat. Und gerade, der an dem Kaiserbart der österreichischen Justiz kein gutes Haar läßt, fühlt sich verpflichtet, zuzugeben, daß er hier den Fall erlebt hat, der das bekannte Gebot, daß man nicht generalisieren darf, einmal rechtfertigt. Am Staatsanwalt, der ohne jeden Rückhalt auf die Ungeheuerlichkeit hinwies, daß der monarchistische Unfug allzulange geduldet wurde am Richter Dr. Hellmer, dessen bezirksgerichtlichen Schlichtungen im Ehrenhandel kleiner Leute ich früher beigeohnt habe, als einer Ausnahme im Rechtsbetrieb, einer Vereinigung von Lebenssinn und einer unfeierlichen Gerechtigkeit, deren Humor den Vorsitzenden nie zum Vorgesetzten der Partei macht und die wie der Rest von einer Wiener Art wird, die keine Spezialität, sondern eine Rarität ist. Es wurde wirklich einmal im Namen der Republik Recht gesprochen und sie selbst nicht in contumaciam der Monarchie verurteilt.

H. R. v. ...

→ ad ...

...

...

→ ...

H. m. ...

H. ja

Handwritten signature or scribble at the bottom of the page.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen. »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache recht. Eher ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem gewiß. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war, so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reihen sie die Regenschirme müunter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklarte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spännigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsomerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer